VISIT…

RAINER MARTEN

Heidegger und die Griechen

Originalbeitrag erschienen in:
Concordia: Internationale Zeitschrift für Philosophie 23 (1993), S. 34-50

Rainer Marten (Freiburg i.Br.)

HEIDEGGER UND DIE GRIECHEN *

Damit wir uns recht verstehen, werde ich sogleich direkt. Sie müssen Ihre Ansicht revidieren: Ihre Ansicht von der Philosophie. Ich unterstelle Ihnen, in ihr eine geistige Institution zu sehen, die das Universelle als das Universelle verwaltet: das Ganze, das All des Geistes, wie es dem Menschen "eigentlich" zugehört - seiner Existenz und Praxis, seiner Welt und Geschichte, seiner Überwelt und Zeitlosigkeit. So aber ist sie falsch gesehen. Jede Philosophie ist provinziell und zeitgenössisch, bewährt sich als Meisterin des "kleinen Blicks" und der beschränkten Perspektive, zielt auf Besonderes und Einzelnes. Aus solchem macht sie freilich auf ihre Weise ihr Ganzes. Nie geht es ihr um weniger als "alles", dies aber doch eben jederzeit in einem ziemlich engen und zudem gesellschaftlich höchst exklusiven Rahmen.

Heideggers großes Thema ist das Verhältnis von Mensch und Sein. "Ein weites Feld" werden Sie denken. Fehlgedacht! Dieses Verhältnis ist überhaupt nicht eng genug vorzustellen - eng in der Sache, eng im Denken.

"Mensch" - das greift hier nicht weiter aus, als das Abendland reicht. Heidegger spricht zwar gelegentlich vom "Menschentum der Erde" (*Heraklit*, 219), dies aber nur, um seiner rein abendländischen Perspektive den Ausblick auf ihre weiteste geschichtliche Wirklichkeit zu geben. Das Menschentum überhaupt ist ihm das abendländische. (*Beiträge zur Philosophie*, 100; *Wege zur Aussprache*, 135) Wer sich diesem Gedanken verweigert, entzieht sich auch schon seinem Denken im ganzen. Doch es wird noch enger.

Der abendländische Mensch repräsentiert das Menschentum, weil er für ihn der einzig geschichtliche ist. (*Grundfragen der Philosophie*, 215) Und was ist mit den Ägyptern und Indern, den Sumerern, Chinesen und Azteken? Die sind ganz fraglos ohne Geschichte, sobald nur Geschichte eng und "streng" genug gefaßt wird. In Heideggers Denken treibt eine Enge die andere. Geschichte - das ist ihm allein Philosophiegeschichte. Lesen wir aber nicht auch von indischer Philosophie? Ja, bisweilen schon. Doch es geht um philosophia (Philosophie), um griechisch gesprochene, griechisch gedachte und griechisch vollzogene philia tou sophou (Liebe zu dem, was einsichtig und weise ist). Ist der Mensch allein der abendländische, weil dieser allein geschichtlich ist, dann kann seine Geschichte allein die sein, die im alten Griechenland beginnt und anfängt.

"Heidegger und die Griechen" - dies "und" ist für Heidegger unausweichlich, wenn er das Verhältnis von Mensch und Sein denkt. Der Mensch ist abendländisch, ist geschichtlich, ist philosophisch - das heißt zusammengenommen: er ist "seinsgeschichtlich". (*Grundfragen der Philosophie*, 215; *Parmenides*, 218) Dieser "wesentliche" Mensch fängt mit den Griechen an. Fühlen Sie sich bitte nicht verletzt, falls

*) Vortrag am 19. Juni 1989 im STUDIUM GENERALE der Universität Freiburg

Sie anderswoher kommen sollten und bereits jetzt nicht mehr in die - gedachte - Enge passen. Zwar kann ich - heideggerimmanent - keinen Befreiungsschlag versprechen, das seinsgeschichtliche Nadelöhr für eigentliches Menschsein nicht einfach wegreden; aber ich werde Erklärungen anbieten, die verständlich machen sollen, wie Heidegger dazu kommt, Grenzen zu ziehen, die so viele ausschließen und doch zugleich noch immer weit mehr Menschen als seine Diadochen allein dazu begeistern, sich in ihnen, sobald und solange sie nur "denken", als des Menschen beste, wenn nicht einzige Art zu fühlen.

Der Mensch, wie er der abendländische, geschichtliche, philosophische und anfänglich griechische Mensch ist - wo ist er? "Die Griechen" gibt es doch nurmehr in alten Büchern - von alten Bauwerken, Standbildern und Gefäßen abgesehen. Doch derart "seiend" ("ontisch") dürfen wir nicht denken, wollen wir dem Seinsdenken Heideggers auf der Spur bleiben. Die Griechen sind, sie sind nicht vergangen, sondern gewesen und solcherweise allererst im Kommen: in den Deutschen, im Deutschen. Der Mensch, wie er abendländisch, geschichtlich, philosophisch und anfänglich griechisch ist, zeigt sich zuletzt, das heißt zu der geschichtlichen Stunde, die Heidegger als die seine und die noch anhaltende ansieht, als der deutsche. Der deutsche Mensch - das ist der neue Gedanke des "universellen" Menschen (Vorlesung Sommer 1933, inediert), das ist die neue Enge.

Damit ist die Realität vollends verlassen. Der deutsche Mensch soll ja derjenige sein, der "das Deutsche" gefunden hat. Doch gerade dieser Fund, wie Heidegger ihn denkt, steht bis zur Stunde aus, weil er ein Letztes, ein eschaton ist, genauer: das eschatologische Wesensereignis, das per definitionem ad kalendas graecas vertagt ist, obgleich Heidegger selbst an dreihundert Jahre denkt. (Zum letzten Mal taucht diese ominöse Zahl im SPIEGEL-Gespräch auf.) Andererseits gibt es für ihn bereits Denken, das als Denken, und Dasein, das als Dasein deutsch ist. (*"Germanien"*, 123; *Deutsche Lehrer und Kameraden!*, 14) Das meint dann aber nichts wahrhaft Letztes, sondern Vorläufiges.

Das Abendländische, Geschichtliche, Philosophische, Anfänglich-Griechische und Zuletzt-Deutsche - solange das nur so aufgezählt wird, ist es - gedanklich - noch ohne Leben. Es fehlt dabei das, worum es dem "Menschentum" überhaupt geht: sein Sinn. Denn das gilt Heidegger als ausgemacht: nur der abendländische Mensch hat menschlichen und geschichtlichen Sinn. (*Parmenides*, 83; vgl. 241) Dieser Sinn des Abendlandes verschmilzt für ihn mit seiner eschatologischen Rettung: das Abendland, und es allein, ist in Gefahr.

Gefahr und Rettung - das erst gibt dem gedachten einzig relevanten Menschentum sein gedachtes Leben und seine gedachte Todesnähe. Wer in der Spanne des Anfänglich-Griechischen und Zuletzt-Deutschen Mensch sein will und Mensch sein kann (geschichtlich wie philosophisch), der muß zu Lebensopfer und Tod bereit sein. Dasjenige geschichtliche Menschentum, das gleich den Griechen geistig berufen ist, hat dem Tod stattzugeben, "der das Menschsein opfert für die Wahrung der Wahrheit des Seins". (*Parmenides*, 250) Sie haben richtig gehört: das Menschsein für das Sein opfern! Und von diesem Opfer sagt Heidegger, das es "In sich sein eigenes Wesen" habe

"und keiner Ziele und keines Nutzens" bedürfe. (ebd.) (Das ist, ganz nebenbei, der erste neue Gedanke des Menschen als Selbstzweck nach Kant!) Vor dem Sichopfern aber wird gekämpft. "Indem wir den Kampf der Griechen kämpfen", sagt Heidegger, "werden wir nicht Griechen, sondern Deutsche." (*"Der Rhein"*, 293)

Wer aber kämpft da eigentlich, wem wird die Opferbereitschaft abverlangt? Die - wörtlich - "griechisch-deutsche Sendung" (*"Germanien"*, 151) sieht Heidegger in der Tatsache angezeigt, daß es sich mit Griechen und Deutschen um die einzigen Völker handelt, die als die der "Dichter und Denker" anzusehen sind. Das Philosophische und geschichtlich Auszukämpfende ist also den Dichtern und Denkern anvertraut.

Machen Vergil, Horaz und Ovid, Dante und Petrarca ein Volk nicht schon zu einem Volk der Dichter, Marsilius Ficinus, Pico della Mirandola, Bruno und Vico schon gar nicht zu einem Volk der Denker, dann darf vermutet werden, daß die methodische Engziehung, der wir schon eine Weile folgen, auch beim Dichten und Denken nicht haltmacht. In der Tat. Dichten und Denken, das seinen Namen verdient, ist für Heidegger ausschließlich das "anfängliche" Dichten und Denken der Griechen und dessen ursprüngliche "Wiederholung" (zum Wortgebrauch: *Beiträge zur Philosophie*, 73) im Dichten und Denken der Deutschen.

Das gibt Anlaß, bei Griechen und Deutschen nach den wesentlichen Dichtern und Denkern zu sehen, die der engen abendländischen Bestimmung dieses Tuns vollends gerecht werden. Sind es - aufgrund von gemeinsamem Volkstum und Sprache - jeweils alle oder nur einige, einige wenige?

Heidegger unterscheidet, wie Sie bemerken konnten, Anfang und Beginn. Am Beginn des Denkens gibt es viele Denker, aber nur wenige davon, sehr wenige, denken "anfänglich". Für ihn sind es genau drei, keiner mehr: Anaximander, Parmenides, Heraklit. (*Parmenides*, 2; *Heraklit*, 4; *Grundfragen der Philosophie*, 222) Danach kommen - im Griechischen - nurmehr Platon und Aristoteles, die, nicht mehr am Anfang, mit ihm doch auf ausgezeichnete Weise zu tun haben. Heidegger wörtlich über Aristoteles: "(ein) Denker der Griechen, der vom anfänglichen Denken zwar schon entfernt ist, in dessen Denken aber zugleich das Denkertum der Griechen sich vollendet." (*Heraklit*, 54; vgl. *Parmenides*, 131) In der folgenden Vorlesungsstunde nennt er, leicht variierend, Aristoteles "denjenigen Denker, in dessen Wort das Denken des Griechentums sich vollendet". (*Heraklit*, 72)

Wir verstehen: das anfängliche Menschentum ist im Denkertum des Griechentums zuhause. Xenophanes, Anaxagoras und Empedokles gehören nicht dazu, von Zenon, Protagoras und Demokrit erst gar nicht zu reden. Den Dichtern ergeht es nicht anders. Auf Pindars Dichtung zielend, spricht Heidegger einmal vom "eigentlichen Griechentum". (*Parmenides*, 100) Klar: ein Archilochos, der davon dichtet, seinen Schild wegzuwerfen, weil bei der Flucht beschwerlich, und sich bei nächstbester Gelegenheit einen neuen zu kaufen, ein Euripides, der sich auf die Psychologie der Frauen versteht - das sind nicht Dichter, die dem anfänglichen Dichtertum zugehören, das sind eigentlich überhaupt keine Dichter. Wer in seinem "Dichten" von

Heidegger für "destruktiv" erkannt wird (*SPIEGEL-Gespräch*), heißt bei ihm Schriftsteller. (Dazu auch *Heraklit*, 20) So gibt es für ihn vor allem zwei griechische Dichter: Pindar und Sophokles. Er zitiert zwar auch - positiv - Homer, zeigt Sinn für sapphische Verse, aber, streng besehen, gehörte denen doch, wie es Heraklit für Homer und Archilochos empfiehlt, mit Ruten gestrichen zu werden (rapizesthai - ausgepeitscht werden). (*Fragment* B 42) Lachende Götter, feige Krieger, homophile Frauen - die Dichterkritik eines Heraklit, Platon und Heidegger hat und hätte viele Anlässe.

Die anfänglichen, wesentlichen und eigentlichen Griechen - das macht, falls es erlaubt ist, Geister zu zählen, kein Dutzend. Bei den Deutschen wird es noch enger. Heidegger erklärt zwar Leibniz, Kant, Schelling, Hegel und Nietzsche für deutsche Denker, ja "deutscheste" (*Wege zur Aussprache*, 138: "einer der deutschesten Denker der Deutschen, Leibniz") (expressis verbis wird nur der "Schriftsteller" Schopenhauer davon ausgeschlossen) (*Heraklit*, 20), aber sie sind ihm doch ganz der Vergessenheit des Anfangs verpflichtet (*Grundfragen der Philosophie*, 221), so sehr in ihnen auch griechische Philosophie wach ist. Als einer, der sich auf den Anfang als Anfang versteht, kommt überhaupt nur er selbst in Frage, als Dichter ausschließlich Hölderlin. Der wiederholte Ausschluß Goethes vom abendländisch-geschichtlich relevanten Dichtertum genügt, um nicht noch Schiller und Lessing, Wieland und Büchner zu befragen. (*Grundfragen der Philosophie*, 127) Auch und gerade ein George, Trakl und Rilke (*Parmenides*, 226) werden auf je eigene Weise vom wesentlichen Dichtertum als dem "stiftenden" (sc. "das Deutsche" stiftenden) ausgenommen. (Hölderlin denkt eben im Sinne Heraklits: *"Germanien"*, 123) Nicht einmal Heideggers so sehr geschätzter Hebel kann vor dem Richterstuhl des Wesentlichen bestehen, da er es wohl doch allzu einseitig mit dem christlichen Gott hält.

Nicht mehr als die Musen und nicht weniger als die Grazien - die Runde des eigentlichen Menschen ist in der für ein Gespräch bewährten Anzahl beisammen. Verabschieden wir jetzt die Dichter, weil sie heute nicht unser Thema sind, dann bleiben als eigentlich denkende Wesen, die das im Sinn haben, was eigentlich in Gefahr und zu retten ist, drei oder fünf Griechen und ein Deutscher. Doch so dürfen wir nicht zählen. Es geht ja Heidegger um das eigentliche Menschentum und damit um das eigentliche Griechen- und Deutschtum. Heraklit - das ist ein einzelner Name, stellvertretend für das Griechentum. Sagt Heidegger "die Griechen", dann meint er oftmals genau nicht mehr als Heraklit oder Aristoteles, das heißt als seine Auslegungen des einen oder anderen.

Wer jetzt von Ihnen glaubt, es würde kalt und einsam um ihn, folgte er weiter dem deutschen Denken, ist auf falscher Fährte. "Heidegger und die Griechen" - das ist kein reales Verhältnis, kein historisches, sondern ein wesenhaftes, das als solches eigens geistig konzipiert ist. Wir müssen die Ebenen wechseln. Ab sofort zählt nurmehr das Wesen, das geistige Wesen - in der Lesart Heideggers.

Um Ihnen den Ebenenwechsel zu erleichtern, überrasche ich Sie mit zwei Wesensgedanken reinster Art. Gedanke eins, ich zitiere: "dieser (der griechischen Polis) ist das Wesen der Macht fremd". (*Par-*

menides, 135) Gedanke zwei: "Weil die Griechen das schlechthin unpolitische Volk sind, das sie im Wesen sind, weil ihr Menschentum anfänglich und ausschließlich vom Sein selbst her (...) bestimmt ist, (...)." (*Parmenides*, 142)

Der Athenischen Arché sei die Macht fremd gewesen! Die Griechen zu den Zeiten eines Solon und eines Perikles seien unpolitisch gewesen! Doch das sind überhaupt keine Einwände. Historisch geurteilt, ja: da war Athen eine Macht, die an Schrecken und Gewalt keiner anderen ihrer Zeit nachstand, da war Athen hochgradig politisiert. Doch Heidegger betont, wie Sie hörten, "Wesen": dem Wesen der Polis sei Macht fremd; die Griechen seien ihrem menschentümlichen **Wesen** nach unpolitisch.

Sind wir aber mit Heidegger beim Wesen, dann sind wir beim Geist: beim "anfänglichen". Alles, was Heidegger denkend in den Blick nimmt, unterliegt einer eigenartigen "Vergeistigung". "Die Griechen" werden geistig-wesenhaft und damit unpolitisch, machtfremd. Den Römern freilich (und noch der Renaissance) sieht er nichts als den imperialen Gestus an (*Parmenides*, 57), der sie schlechtweg unfähig macht, dem abendländischen Menschentum auf positive Weise zuzugehören. "Humanismus heute" - das wäre für Heidegger nicht mehr gewesen als eine Institution für Beerdigungen des "großen" Griechentums dritter Klasse. "Da freilich die Römer notorisch nichts mehr vom Denken der Griechen begriffen haben..."(*Heraklit*, 20) - ein echtes Heideggerwort.

Den Christen ergeht es nicht besser. Das Christentum ist - geschichtlich - nicht mehr wert als das Römertum, weil es ebenso unfähig ist, auf das anfängliche Griechentum zu achten. (Der Schöpfergott ist eine technische Vorstellung, "macht euch die Erde untertan!" ein Verwüstungsbefehl, die Kurie ein Hort der Machtausübung, das Seelenheil eine subjektivistische Angelegenheit.) (*Heraklit*, 209); *Grundfragen der Philosophie*, 141; *Parmenides*, 67 ff.) Das griechische Göttertum ist das **einzig** wesenhafte. Darum kann den Deutschen, die in ihrem Volks- und Sprachgeist zur Stunde allein den geschichtlichen Menschen ver-"körpern", ausschließlich Griechisch-Göttliches zur Seite stehen und bevorstehen. Das sind freilich die anfänglich gedachten griechischen Götter, die sich aus dem anfänglich griechisch "erfahrenen" Sein verstehen (*Parmenides*, 89), und nicht irgendwelche Götter, wie man sie bei Homer und Hesiod, Euripides und Aristoteles auflesen kann.

Dem eigentlich griechisch erfahrenen Gott aus dem eigentlich griechisch erfahrenen Sein entspricht der eigentlich griechisch erfahrene Mensch. Er sei "in seinem Wesen und gemäß dem Wesen der aletheia (der eigentlich griechisch erfahrenen Wahrheit) der Gottsager". (*Parmenides*, 166)

Kein Wunder, daß "wir" Deutschen der griechischen Götter bedürfen, um zu retten und gerettet zu werden. Hören Sie nur eines der wahrhaft unerhörten Worte, die hier zur Auswahl stehen: "Die ganz andere Frage jedoch ist, ob das verborgene Wesen der Geschichte, in die wir gehören, aus einer wesentlichen Not zu einer Zwiesprache mit dem genötigt ist, was den Griechen ihre theoi (Götter) gewesen. Die eigentliche Antwort auf die Frage "Wer ist Artemis?" und "Wer

ist Zeus?" verbirgt sich noch in unserer kommenden Geschichte, sofern nur diese selbst dem Gewesenen entgegnet." (*Heraklit*, 15)

Artemis und Zeus ante portas!? Keine Sorge, das ist geistig gemeint, ist ein reines Konzept von Seinsgeschichte, die in nichts reale Menschengeschichte ist, war und sein wird. Auch Artemis und Zeus sind allein geistig gemeint: anfänglich "wesend", nicht etwa ein Zeus mit Herrschaftsallüren und sexuellem Verlangen, keine Artemis, die aus persönlichem Groll den Pfeil todwärts von der Sehne schnellen läßt, nicht einmal die brustreiche asiatische Artemis zu Ephesos, auf die Heidegger mit seiner Heraklitauslegung ausdrücklich, wenn auch kenntnislos, zielt. (*Heraklit*, 18; 25) Stehen Zeus und Artemis "den Deutschen" bevor, dann meint das allein, daß sie aus dem Seinsdenken des zur Stunde einzig wesentlichen deutschen Denkers diesem Denken selbst bevorstehen. Heidegger wörtlich: "Dieses immerzu hier verlangte 'griechisch denken' ist erfahren und vollzogen als der Weg der Aussprache (!) mit dem anfänglichen Denken, das einzig in das uns aufgegebene eigene deutsche Denken geleiten soll." (*Heraklit*, 366) Und zuvor: "inwiefern das dem Griechentum gewordene Geschick (...) ein noch (...) Kommendes (ist), dem wir, die Deutschen, zuerst und auf lange Zeit hin wohl allein, entgegendenken können und müssen." (*Heraklit*, 204)

Der Blick auf den Menschen ist unüberbietbar eng geworden - in der Sache, im Denken: das Menschentum, geistig reduziert auf die eigentlichen Griechen und eigentlichen Deutschen, die wesentlich geistigen Wesens sind. Ich habe vor einiger Zeit vorgeschlagen, diese Wesenssicht des Menschen geistigen Rassismus zu nennen. Heideggers Denker (und Dichter) sind eine eigene Rasse - eine geistige. Freilich liegt in ihrer rein geistigen Bestimmung genau nicht das Urteil beschlossen, sie seien die allein leibhaft lebenswerte und lebensfähige. Das ist jedoch nicht darum ausgeschlossen, weil der "Denker" selbstverständlich auch alle anderen Menschen leben ließe, sondern weil Menschenwesen für ihn einfach keine Lebewesen sind. Erkennt Hitler in *Mein Kampf* (2. Teil 1927) die arische Rasse, im deutschen Volk repräsentiert, als das wahre Menschengeschlecht und, im Gegensatz zum Juden, als das Ebenbild Gottes (S. 430-470), dann hat er seinen geistigen Begriff von Volk und Blut bereits so bestimmt, daß auch und gerade das reale physische Leben auf der Erde gemeint ist. Sein Rassismus ("deutsch", synonym mit "arisch", als Rassenbegriff!) ist darum ein biologischer zu nennen - mit den maßgeblichen Prädikaten "lebensfähig" und "lebenswert". (Dazu R. Marten, *Leben und Vernunft*, 24-27) Heidegger dagegen (*Grundfragen der Philosophie*, 140) legt allein nahe, Prädikate wie wesensfähig und wesenswürdig, geschichtsfähig und geschichtswürdig, opferfähig und opferwürdig, wahrheitsfähig und wahrheitswürdig, ja eben seinsfähig und seinswürdig zu gebrauchen. (*Parmenides*, 4; *Brief über den "Humanismus"*, 160; 161; 172) Würde wird dem Menschen überhaupt nur aus der griechisch-deutschen Seinsgeschichte zugewiesen. (*Parmenides*, 4) Nebenbei bemerkt: seit Kant der erste neue Begriff von Menschenwürde!)

Das ist zutiefst beunruhigend: der - selbsterklärte - wahre geistige Mensch merzt den durch ihn diskriminierend mit hervorgebrachten ungeistigen Menschen als Gestalt des wesenden Seins aus.

Ohne Seinswürde ist er im strikten Sinne seinslos, seinsunwert. Das ist nicht mutwillig in Heidegger hinein-, sondern mit Erschrecken aus ihm herauszulesen. Neger, die, wie Heidegger in der Vorlesung des Sommersemesters 1934 feststellt (inediert), mit den Mineralien gemein haben, nicht zu denken, können wegen ihrer Denkunfähigkeit unmöglich des Seins wert und würdig sein. Das ist keine geistige Naivität. Geistiger Rassismus - um keinen Deut blasser und unschärfer darf, so denke ich, der Name sein, der dieses philosophische Skandalon benennt.

Der "deutsche Mensch" als der geistig Auserwählte ist keine Erfindung Heideggers. In dem Fragment *Über das Wesen deutscher Wissenschaft* aus dem Jahre 1811 von Schelling ist beispielsweise zu lesen: "Sollte nicht das Loos des Deutschen darin das allgemeine des Menschen seyn, daß auch er die verschiedenen Stufen, welche andere Völker gesondert darstellen, allein alle durchliefe, um auch am Ende die höchste und reinste Einheit, deren die menschliche Natur fähig ist, darzustellen." (S. 389) Doch selbst wenn die diskriminierende Potenz Schellings mit der Heideggers vergleichbar wäre: wir verständigen uns ja über ein Denken, das während und nach Hitler, während des Holocaust und nach ihm seiner "Berufung" gefolgt ist, nicht während und nach Napoleon. Das ist eine neue - geistige- Situation, die durch keine Tradition um ihre Einzigartigkeit und Unvergleichlichkeit zu bringen ist. Geistiger Rassismus - das treffend Anstößige dieses Wortes läßt sich genau nicht durch den Hinweis entschärfen, es sei ja alles wirklich nur geistig gemeint gewesen. Gerade auf diesen Geist zielt es, auf nichts sonst.

Das ist kein Schlußwort. Wir stehen mit "Heidegger und die Griechen" erst am Anfang. Wie nämlich in Heideggers Hauptwerk *Sein und Zeit* ("Erster Teil" 1927) das "und" nicht zwei Wesenheiten auseinanderhalten und aneinanderbinden, sondern den Gedanken der einen als den der anderen entdecken soll, so haben wir nun auch die Aufgabe vor uns, das thematische "und" insofern zum Verschwinden zu bringen, als wir in Heideggers "Griechen" den geistigen Entwurf erkennen, in dem er sich selbst spiegelt. Zu diesem Zweck lesen wir seine Griechen, seine drei oder fünf. Wir fangen beim Fünften an.

Heidegger hat, wie man so sagt, Aristoteles "bestens" gekannt. Ein beliebtes Seminarwort von ihm: "Lesen Sie erst einmal fünfzehn Jahre Aristoteles!" Doch dann legt er ihn so aus, daß keiner, der in Aristoteles eingearbeitet ist, den Philosophen wiedererkennt. In der naiven Perspektive des Philosophiehistorikers und Gräzisten sieht sich alles falsch an, grundfalsch. Es geht weder um Bagatellen noch um unterschiedliche Interpretationsmöglichkeiten. Sein (ousia), Zeit (chronos), Natur (physis), Wahrheit (alêtheia), Sprache (logos) - sämtliche tragenden Gedanken der aristotelischen Philosophie werden gegen ihre Wörtlichkeit und ihren Geist "ausgelegt".

In der *Heraklitvorlesung* (Sommer 1943) bestimmt Heidegger das Seiende nach Aristoteles als das, was seine Herkunft im Sein habe, in der ousia (Sein) als genos (Gattung). (*Heraklit*, 56; 73. Bereits in *Beiträge zur Philosophie*, 66; 75; 116; und *Grundfragen der Philosophie*, 59, ist nachzulesen, wie Heidegger beginnt, bei der Erörterung von genos und to ti ên einai (Wesensein) in Schieflage zu gera-

ten.) Dabei ist es eine Grundposition der aristotelischen Ontologie, Sein genau nicht als Gattung anzusehen (man studiere nur B 3 und T² 2 der *Metaphysik*, auch *Sein und Zeit*, 3!). Sein ist jegeartet ("speziell") und jeweils einzeln gebunden. Es gibt bei Aristoteles nicht allgemein (koinon/gemeinsam, katholou/allgemein) "das Sein", auf daß daraus das Seiende als aus einem Stamm und einer Herkunft hervorgehen könnte. Zu seinem philosophischen Glück war Aristoteles insoweit seinsvergessen, als er Heideggers "Sein selbst" genau nicht gedacht hat, auch nicht im Ansatz, nicht als dürftigen Abglanz davon.

In seinem Vortrag *Der Begriff der Zeit* vor der Marburger Theologenschaft im Jahre 1924 (1989 ediert) beginnt Heidegger die Auslegung des aristotelischen Zeitbegriffs, die er in *Sein und Zeit* (§ 81) und weiter bei jeder Gelegenheit bis in die Spätzeit (*Zeit und Sein*, 1962) wiederholt. Kernpunkt der Auslegung ist to nyn, das Jetzt, an dem er die berechnete Zeit festmacht: die seinsvergessene Jetzt-Zeit als menschliche Verabredungs-Zeit. Doch hierbei hat er sich gründlich an der doppelten Natur des nyn (Jetzt) bei Aristoteles versehen. Heidegger betont jedesmal, ta nyn (die Jetzt), seien das Gezählte, obwohl das Jetzt bei Aristoteles ausschließlich als das Zählende und Grenzeziehende fungiert, niemals aber ein Stück Zeit ist, weshalb auch seine Vielzahl nicht zu einer Zeit addiert werden kann. Das ist kein kleiner Fehler, sondern macht Heideggers Auslegung des aristotelischen Zeitbegriffs im ganzen wertlos. Andere Fehler bauen darauf auf, zum Beispiel der Gedanke der Homogenität der gezählten Zeit, obgleich allein die zählende homogen ist.

In seiner Abhandlung *Vom Wesen und Begriff der Physis. Aristoteles' Physik B 1* (1 1958; neu veröffentlicht 1967) liest Heidegger einen Satz falsch, wodurch das ganze Natur- und Seinsverständnis des Aristoteles auf den Kopf gestellt wird, und genau diesen Satz macht Heidegger zur Grundlage seiner gesamten Auslegung: physis als hypokeimenon, Natur als selbständiges Sein ("Vorliegen"). Akkurat das Gegenteil wird an dieser Stelle von Aristoteles gesagt und gedacht. Natur ist niemals selbständiges Sein, ist niemals hypokeimenon (Zugrundeliegendes), sondern jeweils in einem hypokeimenon, ist allein Sein (nämlich Bewegungs- und Formprinzip) von etwas. Natur gibt es nicht für sich, nicht "selbst", sondern allein an und in Naturdingen. Das "in" ist Heidegger dadurch losgeworden, daß er es bei seiner ersten Übersetzung unsicher kursiv drucken, bei seiner zweiten bereits in Anführungszeichen setzen läßt und später einfach nicht mehr erwähnt. Dieser - falsche - "griechische" Naturbegriff geistert als Grundlage "griechischer" Seinsdeutung durch die gesamte Spätphilosophie. Daß in der Ausgabe, die Heidegger benutzte, ein wichtiges Komma fehlt (gr.-dt., Prantl, 1854), kann die Sache nicht entschuldigen. Der Fehler ist seit 1863 korrigiert. Die Sache war sowieso nie ein Problem.

Im Aristotelesseminar des Wintersemesters 1951/52 sucht Heidegger die Seminarteilnehmer zu überzeugen, von den vier Seinsbedeutungen, die Aristoteles diskutiert, sei Sein als Wahrsein die philosophisch beeutsamste. Er stützt sich dabei auf Θ 10 der *Metaphysik*: to de kyriôtata on alêthes (wahr als das im eigentlichen Sinne Seiende). Doch damit wird allein gesagt, daß Urteilswahrheit die geläu-

figste Seinsbedeutung ist, nicht jedoch, daß "urteilswahr" von hervorragendem ontologischen Interesse wäre. Genau das Gegenteil gilt für Aristoteles: weil Wahr- und Falschsein nicht in den Dingen, sondern allein im Urteil über die Dinge ist, hat sich Philosophie nicht für dieses Sein zu interessieren. (*Metaphysik* E 4) Wo aber Aristoteles in Θ 10 über "wahr" im Sinne von "es ist so", "es verhält sich so" hinausgeht und von der Wahrheit des "Unverbundenen" und der "unverbundenen Wesen" spricht, schweigt Heidegger. "Unverborgenheit" und "Anwesen", womit er zur Deutung der "griechisch erfahrenen" Wahrheit zu operieren pflegt, hätten hier auch wahrlich nichts zu suchen. Im übrigen kann jeder Student bereits im Proseminar zur begründeten, am Text und an einschlägiger Sekundärliteratur gefestigten Überzeugung kommen, daß der maßgebliche Seinsbegriff für Aristoteles to ti ên einai (Wesen-sein) lautet, "das je einer Sache eigentümliche Wesen", das sich in ihrer Wesensform beziehungsweise in ihrem Zweck zu erkennen gibt.

In seinen Ausführungen zu "Heraklits Lehre vom Logos" behauptet Heidegger: "Der Mensch ist nach einer alten griechischen Bestimmung das zôon logon echon (das Lebewesen, das Logos hat) - das zôon (Lebewesen) ist durch zôê (Leben) bestimmt, die zôê aber durch die psychê (Seele) - das ausholende Einholen (von wegen Atem und lebendigem Hauch). Die psychê des Menschen, dessen ausholendes Einholen, hat die Art des lêgein (sagen) im Sinne des homologein (übereinstimmen) - das in sich Gesammelte sammelt das, was als die ursprüngliche Versammlung, als 'der logos', sich ursprünglich, d.h. Wesensursprung gewährend, dem Menschen zu-gemutet hat. Der Mensch ist zôon logon echon (Lebewesen, das Logos hat) - das ausholende Einholen als die in sich gesammelte Sammlung der ursprünglichen Versammlung. Der Mensch ist die Ortschaft der Wahrheit des Seins, (...)." (*Heraklit*, 375)

Doch hören Sie diese "alte" griechische Bestimmung, wie sie original von Aristoteles gedacht und formuliert wird: "Sprache hat von den Lebewesen allein der Mensch. (...) Die Sprache aber dient dazu, das Zuträgliche und Schädliche offenkundig zu machen. (...) Im Gegensatz zu den anderen Lebewesen ist es dem Menschen eigen, daß er allein über die Wahrnehmung des Guten und Schlechten (...) verfügt. Die Gemeinschaft (in der Wahrnehmung) dieser Dinge aber schafft den Staat." (*Politik* A 1 1253a10-18)

Das zôon logon echon ist der politische Mensch, der unter sich über die Grundwerte seiner politischen Verfassung immer neu Verständigung zu suchen hat. Darum steht diese "alte" Bestimmung des Menschen auch im Verein mit einer anderen gleichalten: der Mensch ist das zôon politikon (politisches Lebewesen), das politisch verfaßte Lebewesen. Zôon politikon und zôon logon echon - das eine versteht sich aus dem anderen. Das erste Buch der aristotelischen *Politik* läßt sich nicht anders lesen. Doch für Heidegger kommt eben überhaupt kein Gespräch von Menschen untereinander als Wesensmöglichkeit in Betracht. Das Menschenwesen sagt und "sammelt" einzig das Wort des Seins, und zwar so, daß es dem Sein antwortet ("entspricht"). Den "griechischen" logos (Logos) auslegend, ist Heidegger nicht beim lebendigen und geselligen Menschen, sondern beim seinsgeschichtlich

konzipierten Wesen. So gesehen aber ist, wie Sie erinnern, der Mensch (sc. der "griechische") schlechthin unpolitisch. Also lädt Heidegger - konsequent - das zôon logon echon mit Natur (physis) auf, macht es - via Lebenshauch - zum Inbegriff menschlicher Natur, der dann auch noch mit der vollendeten Eintracht des anfänglich gedachten Seins abgesegnet wird: Homologie, Übereinstimmung ("das Selbe sagen"). Zôon logon echon - das einvernehmliche Aufgehen in die Wahrheit des Seins. Mit Aristoteles hat das allein insoweit etwas zu tun, als es seine Bestimmung des Menschen vollends pervertiert (um vom Problem, Heraklit so zu deuten, hier nicht zu reden).

Heidegger braucht für sein eigenes ontologisches Konzept den Gedanken des Seins, dem alles Seiende als solches entstammt, braucht, wie er glaubt, als Gegengedanken zur wesenhaften Zeit das gezählte Jetzt, braucht den Gedanken der Natur, der sie als Aufgehen, Sichentbergen, Sichlichten und Sichverbergen zeigt. Er braucht den Vorrang der Wahrheit (als des Offenen), braucht den Gedanken des logos des Seins als den des alles Versammelnden und Verwahrenden und braucht dabei Aristoteles. Was, wissenschaftlich geurteilt, falsch übersetzt und gedanklich falsch rekonstruiert ist, kehrt sich für den um, der eigene wesentliche Gedanken hat und sie zuerst denkt. Nur der Aristoteles, der Heideggers seinsgeschichtliche Auslegungen bejaht, ist der wahre Aristoteles: der Vollender des "griechischen Anfangs". Sie bemerken: der Hebelwirkung dieser Hermeneutik kann keine sichere Lesart standhalten.

Sollen wir verwundert den Kopf schütteln und nurmehr staunen? Doch halt: wissen Sie eigentlich, was **wesentliches** Staunen ist? Von Platon stammt bekanntlich das Wort, das Staunen (to thaumazein) sei Anfang der Philosophie. (*Theätet* 155d) Heidegger ist oft auf dieses Staunen zurückgekommen. In seiner Vorlesung *Grundfragen der Philosophie* (Winter 1937/38) widmet er ihm - ausgedruckt - gut dreißig Seiten (1984, 151-181). Die Quintessenz, ich zitiere: "Jetzt und so eröffnet das Er-staunen sein einzig Er-staunliches, nämlich: das Ganze als das Ganze, das Ganze als das Seiende, das Seiende im Ganzen, **daß es ist, was es ist**, das ens qua ens, to on hê on."(S. 168f.) Im Wintersemester 1942/43 hört sich das so an: "Das Erstaunliche ist für die Griechen das Einfache, Unsichtbare, das Sein selbst. Dieses Erstaunliche, im Staunen Sich-zeigende ist das Un-geheure, was zum Geheuren so unmittelbar gehört, daß es nie aus dem Geheuren erklärt werden kann." (*Parmenides*, 150)

Aus Platon und Aristoteles, die allein philosophisches thaumazein (Staunen) deuten (Aristoteles, *Metaphysik* A 2 982b12-21; 983a12-21), sind "die Griechen" geworden, wir wissen: die wesentlichen und anfänglichen - im Horizont von Heideggers Entwurf der Seinsgeschichte. Kein Wunder, daß es nicht das Staunen ist, von dem Griechen selber reden.

Herodot schreibt seine Geschichten, "auf daß ja nicht, was durch Menschen entstanden, mit der Zeit ausgelöscht werde, auch nicht die großen und erstaunlichen Werke (mête erga megala te kai thômasta)." (*Historiae* A) **Menschliches** wird da "griechisch" bestaunt, kein Sein selbst. Platon und Aristoteles wieder versetzt all das in Erstaunen, was die Vernunft irritiert: die Paradoxa, die Aporien. Das Erstaun-

liche ist ausschließlich Vernunftwidriges. Im klärenden, lösenden und rechenschaftgebenden Vernunftgebrauch soll es als solches zum Verschwinden gebracht werden. Vernunft beruhigt sich wieder. Heidegger dagegen läßt die erdachten Griechen staunen, um beim Staunen zu bleiben, läßt sie noch dazu über solches staunen, was weder als Irritation noch in der Kontemplation jemals einen griechischen Geist beschäftigt hat: das **Daß** des Seienden im Ganzen und das Sein selbst.

Wie sollen wir jetzt über Heideggers Griechenauslegung staunen - "anfänglich" oder gut griechisch? Ich schlage vor, wir versuchen, auf Heideggers Griechenart zu staunen, zumindest zunächst. Das aber verlangt: wir müssen uns auf sein Denken einlassen. "Heidegger und die Griechen" - ohne sein eigenes (deutsches) Denken hängt dies Verhältnis völlig in der Luft.

Heideggers Denken folgt einer eindeutigen und einheitlichen Zielsetzung: der gedanklichen Aufhebung der Subjekt-Objekt-Beziehung. In ihr nämlich manifestiert sich für ihn das Ereignis der Neuzeit, mit dem die geistige Geschichte seit "den Griechen" schwanger geht: der Mensch ist zum Subjekt geworden. Das aber besagt: in seinem Vorstellen und Berechnen bezieht der Mensch alles auf sich, um über es als Gegenständliches zu verfügen. Das ist als geistige Einstellung und als entsprechendes reales Verhalten gemeint: der Mensch schwingt sich als das Subjekt, das er ist, zum Herrn und Vollstrecker des Wirklichen auf. Die Verwüstung der Erde durch "die Technik", die - nach einem Wort Heideggers aus dem Sommersemester 1928 - "heute wie eine entfesselte Bestie in die 'Welt' hineinwütet" (*Metaphysische Anfangsgründe der Logik*, 279), ist für inn realer Ausdruck der geistig herrschenden Subjekt-Objekt-Beziehung.

Was ist zu tun? Zu denken! - sc. **wesentlich** zu denken. Heidegger denkt den Menschen **wesentlich**, nämlich als Menschen**wesen**, und denkt ihm dabei eine geistige Gesinnung zu, die auf signifikante Weise die Bewahrung der lebenstragenden Erde und der seinsträchtigen Gaben verspricht. Für diesen Gedanken braucht er "die Griechen", die als "anfängliche" sein Denken zu einem "letzten" werden lassen.

Heidegger macht sich eine alte philosophische Erfahrung zueigen, besser nicht das wörtlich in Ansatz zu bringen, was man als Sobekanntes "umdenken" möchte. Anstatt darum etwa zu sagen, er denke die Subjekt-Objekt-Beziehung neu, bringt er dafür andere sprachliche Wendungen ein. Es sind vor allem vier: 'Mensch und Sein', 'Denken und Sein', 'Sprechen und Sein', 'Wort und Ding'. Das Verhältnis von Mensch und Sein gilt es für ihn neu zu denken und damit "beider" Verhalten, das dies Verhältnis als geistiges trägt. In dieser Absicht sehen wir ihn Mensch und Sein entsubstantialisieren, den Menschen zugleich entanthropologisieren und das Sein entontifizieren. "Beide" sind in ihrem Verhältnis zueinander nicht länger Relata. Sie sind das Verhältnis selbst. Heidegger "gelingt" das, indem er "beide" auf die Ebene des Wesens hebt: der Mensch wird zum Denkwesen, das Sein zum Anwesen.

Das Verhältnis von Mensch und Sein ist damit nicht nur verwesentlicht, sondern auch invertiert: nicht der Mensch wendet sich dem Sein, sondern dieses sich dem Menschen zu. Heidegger verdeutlicht

das am Brauchen, genauer: an der Inversion des uti et frui. Nicht wir sind es, die Sein brauchen und fruchtbar machen; es (Es) braucht uns: zu seiner Offenbarung, Wahrung und Gestaltung, wie er sagt. (*SPIEGEL-Gespräch*, 209) Nun ist aber Sprache für Heidegger nichts neben dem Sein. Er denkt Sein als Sprache und spricht in diesem Sinne vom Wort des Seins. (*Einführung in die Metaphysik*, 131; vgl. S. 66) So gibt es Sprache nurmehr im Verhältnis von Denkwesen und Anwesen. Hier tritt sie auf als Geheiß, Anweisung, Anspruch, Diktat.

Heidegger will das Menschenwesen nichts mehr gebrauchen sehen, es selbst aber sehr wohl gebraucht sein lassen: für das Sein, für die Sprache. Darin liegt die Inversion der Hermeneutik: der echte Hermeneut legt nicht aus, übersetzt und dolmetscht nicht, sondern wird zum Botengänger der Kunde des Seins. Der Mensch ist gebraucht zum Verlauten im Wort - vom Sein selbst, von der Sprache des Seins. Die wesenhafte Sprache ist die Herrin; sie braucht den Menschen. Der wesenhafte Mensch beherrscht Sprache nicht, braucht Sprache nicht.

Damit, denke ich, sind wir hinlänglich gerüstet, uns selber auf "anfänglich" denkende Weise dem "anfänglichen Griechentum" zuzuwenden. Diesmal soll es der Dritte der "anfänglichen" Drei sein: ein "Wort", ein "Spruch" Heraklits, etwas, das uns braucht. Ich wähle das *Fragment* B 123, dessen Auslegung, damals noch unveröffentlicht, Heidegger mir, einem Münchner Studenten im dritten Semester, Herbst 1949 im Schwarzwald zu lesen gab. "physis kryptesthai philei".

Wären wir noch naiv-wissenschaftlich, dann bereiteten uns Übersetzen und Verstehen kaum Schwierigkeiten. Wörter und Syntax sind klar: Natur - sich verbergen - (er, sie, es) liebt, also: Natur liebt (es) sich zu verbergen.

Herodot spricht von der "Natur" des Nils: von den Gezeiten seiner Überschwemmungen und der Herkunft seiner Wasser. (*Historiae* B 19; vgl. B 5) Dem Fluß zu seiner ruhigen, trägen Zeit sieht man die Kraft nicht an, die er hat, wenn er dann auf einmal, man weiß nicht woher, mit den großen Wassern kommt. Einem Gewächs wiederum sieht man es nicht ohne weiteres an, ob es genießbar oder giftig, gutartig oder bösartig ist. Demokedes, der mit Erfolg das Brustgeschwür (phyma) der persischen Großkönigin operiert, wußte davon. "Physiologen", die im 6. und 5. Jahrhundert über die Natur (Peri physeôs) schreiben, sprechen immer wieder davon, wieviel dem Menschen unzugänglich und verborgen ist: seinen Augen und seinem Geist. Auch Natur verbirgt sich, entzieht sich - uns. Daß sie es "liebt", ja, wie Philologen übersetzen, "gern" tut (nach Heidegger eine "reichlich tantenhafte Vorstellung von der physis (Natur)", *Heraklit*, 127), ist für naive Wissenschaftler ohne jeden anthropologisierenden und psychologisierenden Anstrich. Sie lesen *Fragment* B 87: "blax anthrôpos epi panti logôi eptoêsthai philei". Ein blöder Mensch pflegt bei jedem Wort erschreckt dazustehen.

Sie hören "pflegt" (als Übersetzung von philei). Das ist auch für *Fragment* B 123 brauchbar: Natur pflegt sich zu verbergen - es ist die Regel; sie tut es zumeist. Das philei wenigstens scheint damit klar zu sein.

Will ein Philologe wissen, wie Heraklit sonst noch das Wort physis

(Natur) verwendet, wird er nicht groß fündig. Zweimal findet sich kata physin, "gemäß der Natur". Das ist alles. Eine Sache gemäß der Natur gliedern, das heißt sie so zu gliedern, wie sie sich verhält (hokôs echei): wie sie in Wahrheit ist (*Fragment* B 1); sodann: gemäß der Natur handeln und so die Tugend der Wahrheit üben (alêtheia im Sinne von Wahrhaftigkeit) (*Fragment* B 112). Fazit: die richtige dihairesis (Gliederung) und der wahre logos (Logos) halten sich an die physis (Natur) und damit an das, was die Wirklichkeit vorgibt und vorzeichnet.

Damit ist - naiv-wissenschaftlich - alles geklärt, jedoch für uns, die wir jetzt "anfänglich" und "wesentlich" zu denken versuchen, alles ins Verworrene, Unklare, Geist- und Geschichtslose, mit einem Wort: ins Ungriechische abgedrängt. Wer so übersetzt und nachdenkt, verrät, wie wir versuchsweise Heidegger nachsprechen, das abendländische Menschentum: läßt weder die Griechen die eigentlichen Griechen sein, noch uns das wahre Deutschtum finden.

Von vorn also (ex archês): physis kryptesthai philei. Versuchen wir es einfach der Reihe nach: physis. Ganz klar (in wesenhafter Klarheit jetzt): das darf unmöglich etwas Gegenständliches meinen: darf nicht das Sein von etwas sein (die Gewalt und Herkunft des Nils, die Bösartigkeit des Tumors), darf aber auch nicht gegenständliche theoretische Grundlage einer Kosmologie sein: kein Seinsgrund und Erklärungsprinzip, kein Element (selbst dann nicht, wenn "anfängliche Denker", wissenschaftlich gelesen, to pyr, das Feuer, sehr wohl als ein Prinzip neben anderen verstehen, Parmenides zum Beispiel Feuer und Erde - Feuer als das Wirkende, Demiurgische, Erde als der zu gestaltende Stoff). (*Fragment* A 1) Nein. Der historische Beginn des Denkens gehört für Heidegger (und damit versuchsweise auch für uns) der Vergangenheit und Vergessenheit an. Was bleibt? Ganz neu und klar: physis als **reines** Seinswort.

Am liebsten würden wir also für physis "Sein" sagen. Doch wir müssen "wörtlich" weitergehen. Warum? Weil die Möglichkeit getilgt werden soll, darunter etwas Gegenständliches zu verstehen. Also gut, wir verbalisieren: Anwesen, Erscheinen, Sichentbergen, Lichten, Ins-Offene-treten, Aufgehen, Ragen. Alles das sind - "anfänglich" und "wesentlich" gedacht - Volltreffer. Von Objektivität, die einer Subjektivität entgegensteht, ist nichts mehr zu spüren.

Fahren wir fort: kryptesthai (sich verbergen). Das ist zum Glück schon "von selbst" ein Verbum. Wir brauchen das Wort nur noch als geistige Antwort auf Sichentbergen und Aufgehen verstehen: Aufgehen verbirgt sich - das ist rein gedacht: reines Sein und Anwesen in reiner Gegenwendigkeit. Auch das ist ohne alle Subjektivität - ohne Rechnung und Herrschaft, ohne Vorstellung und Zugriff des Menschen. Das reine aufgehende Erscheinen und das reine Sichverbergen gehören zusammen. Aber wie?

philei! (liebt) Jetzt kommt es zur Liebe, nicht zur drängenden, begehrenden, lustvollen, erotischen, sondern zur gänzlich subjekts-, erlebnis- und herschaftsfreien. Das aber ist ..., ja, was ist das? Denken Sie einmal "Lieben" ohne alles Wollen und Begehren. Ja, Sie kommen von selbst darauf: das ist ein Gönnen und Gewähren und Sichschenken - ein frei spielendes Mögen und Mögenlassen. Jetzt dürfen

Sie Heidegger hören. Sie werden erstaunt sein, wie gut er die Sache trifft und wie nahe Sie selbst schon daran waren: physis kryptesthai philei. Das (immerdar) Aufgehen dem Sichverbergen schenkt's die Gunst. Das endlich ist "anfänglich" und "wesentlich" gedacht! Doch was hat das mit dem für uns so bitter und wohl auch so süß nötigen Fund "des Deutschen" zu tun? Überflüssige Frage! Wir haben uns bereits beim deutschen **Wort** gefunden - nicht beim wissenschaftlich vertretbaren, sondern beim "wesentlichen". Genau das hat sich ereignet, worauf Heidegger in seiner *Heraklitvorlesung* im Sommer 1944 verweist: "Es ist gut, ja einzig notwendig, daß wir jetzt diese deutschen Worte ernst nehmen - 'wörtlich' beim Wort. Wir stehen dann mitten inne in dem von den Griechen gemeinten und gar nicht weiter eigens erörterten Bereich (...)." (*Heraklit*, 366)

Das - wörtlich genommene - deutsche Wort ist aus sich das, was die "eigentlichen" Griechen gemeint haben. Wenn Heidegger sagt, nur von den Deutschen könne die weltgeschichtliche Besinnung kommen (*Heraklit*, 123; zur "nur" vgl. *Parmenides*, 114; siehe außerdem *Heraklit*, 180 f.; 189; *Parmenides*, 250), dann hat, wir waren soeben Zeugen, ja Mittäter, diese Besinnung angefangen: die Deutschen haben das Wort, zum Beispiel das Wort "Aufgehen" (sc. das sprechende Wort "Aufgehen", das sagt, daß es dem Sich-verbergen die Gunst schenkt), und dies **mitten** im "griechisch" Gedachten und Gesagten. Die angefangene Besinnung glückt so als ursprüngliche Wiederholung des "wesentlichen", aller Historie und Realität entrückten Anfangs des Abendlandes.

Sie kennen bereits die "olte" griechische Bestimmung des Menschen, die Heidegger - via Heraklit und Parmenides - dem zôon logon echon (Lebewesen, das Logos hat) des Aristoteles entnimmt. Doch ich lasse Ihnen das von Heidegger noch einmal anders gesagt sein: (Zitat:) "Nach (...) (der griechischen Bestimmung des Menschen) ist der Mensch: to zôon logon echon - dasjenige von sich selbst her aufgehende Seiende, das dergestalt aufgeht, daß es in diesem Aufgehen (physis) und für den Anfang das Wort hat. (*Parmenides*, 100; vgl. *Grundfragen der Philosophie*, 21: "zóon logon echon (...) der Mensch - jenes Seiende, das das Seiende vernimmt". Bereits diese Deutung redet an Aristoteles vorbei.) - und fünfzehn Seiten darauf: "Deshalb ist das Geschick 'das Wort zu haben', logon echein, die Wesensauszeichnung des Menschentums, das als Griechentum geschichtlich geworden ist." (*Parmenides*, 115)

Das "deutsche Denken" (zum Wortgebrauch: *"Germanien"*, 123) und nur es hat das Wort. Es hat jetzt das Wort Heraklits, von dessen Namen Heidegger sagt: "der Name einer Urmacht des abendländisch-germanischen geschichtlichen Daseins". (*"Germanien"*, 134) Das deutsch gedachte und deutsch gefaßte Wort des Heraklit lautet: Das (immerdar) Aufgehen dem Sichverbergen schenkt's die Gunst. Einzig und allein dem deutschen Volk der Denker ist es geschichtlich bestimmt, das zu sagen und zu denken, um so der Geschichte des Abendlandes die ihr eigene Dimension zu geben: "Griechentum - Deutschtum" und zugleich seiner Rettung aus der Gefahr das Wort zu reden. So ist es dem deutschen Denken, das gemäß der "griechisch-deutschen Sendung" seine deutsche Bestimmung gefunden hat, vorbehalten, das

philosophische Staunen "der Griechen" als reines Seinsstaunen zu deuten, die ousia (Sein) als reinen Seinsstamm, den chronos (Zeit) als reines Seinsanwesen, die physis (Natur) als reinen Seinsaufgang, die alêtheia (Wahrheit) als reine Seinslichtung, den logos (Logos) als reine Seinsversammlung.

Die Gefahr für den "Anfang", die Heidegger immer wieder beschwört, besteht allem zuvor im Römischen und Christlichen, im Mathematischen und Technischen, im Wurzel- und Bodenlosen - Wurzel und Boden verstanden als "anfänglicher" griechischer Geist in "letzter" deutscher Bewahrung. Wie Hölderlin und Heidegger das deutsche Wort und mit ihm das "anfänglich" griechische "haben", das und nur das soll Rettung versprechen, zumindest ihre Vorbereitung. Wie Heidegger spät sagt (1966), kann nur noch ein Gott "uns" retten (*SPIEGEL-Gespräch*) - ein letzter und deutscher, versteht sich, der die "anfängliche" Minerva und den "anfänglichen" Zeus, auch die "anfängliche" Alêtheia und Dikê ursprünglich "wiederholt".

Die Griechen, die Heidegger entwirft, um durch sie zum "Deutschen" zu finden, hat es nie gegeben - ihre Sprache nicht, ihr Denken nicht, ihre Polis nicht, ihr Staunen nicht, ihre Götter nicht. Es hat sie ebensowenig gegeben, wie es die Deutschen geben wird, denen Heideggers Hölderlin und Heideggers griechische Götter erst noch bevorstehen. Doch Heideggers Denken ist selbst für eine Inversion des Utopischen gut. Heidegger wörtlich: "Demnach müßte das Sein auch eine 'Utopie' sein. In Wahrheit aber ist das Sein gerade und es allein der topos (Ort) für alles Seiende, und Platons *Politeia* ist keine 'Utopie', sondern genau das Gegenteil, nämlich der metaphysich bestimmte topos (Ort) des Wesens der Polis."(*Parmenides*, 141) So ist das geistig Wesenhafte per definitionem nicht utopisch, weil es am topos des - gedachten - Wesens ist. Die Griechen aber, die es gegeben hat, die gelebt und gewirkt, gesprochen und gedacht, politisch und religiös gehandelt haben, überhaupt die Perser und Ägypter, die Römer und Christen, die Wissenschaftler und Techniker, die Juden und Kosmopoliten, ja auch Sie alle, wie Sie hier vor mir sitzen (und schon gar ich selbst), sind utopisch - weil und insofern sie alle, wir alle, nicht am Ort des Wesens sind. Nur der Geist, der echt abendländisch-germanische, ist "topisch", die abendländische Realität aber und alle sonstige, daran gemessen, "utopisch" (bodenlos, wurzellos, heimatlos, wesenlos).

Daß Heidegger für seinen Entwurf der invertierten Utopie eines Seins selbst und einer geistigen deutsche (Wesens-)Bestimmung gerade "die Griechen" braucht, hat viele Gründe. Um eschatologisch auf den deutschen Geist zurückzukommen, muß sich dieser in einer anfänglichen Verheißung spiegeln. Wo aber sollte die Spiegelung besser gelingen als im Anfang der Philosophie, wenn doch der gemeinte Geist ein durch und durch philosophischer ist. Hinzukommt, daß Heidegger die Technik geistig einzig und allein der Philosophie (der Griechen) entstammen sieht, weswegen die Seinsvergessenheit, die sich im Walten des Wesens der Technik dokumentiert, für ihn nur via "anfängliches" Griechentum zu überwinden ist - nach dem Prinzip: homoia homoiois phronein, similia similibus conari. (Empedokles, *Fragment* A 10; vgl. B 109) Ich selbst möchte für Heideggers griechische

Option vier Gründe zu bedenken geben:

Heidegger braucht "die Griechen" erstens zur Gestaltung der geschichtlichen Dimension, durch die eine abendländische Seinsgeschichte und ein seinsgeschichtlicher Auftrag an "die Deutschen" darstellbar wird.

Er braucht sie zweitens zur Nimbierung und Legitimierung des "wesentlichen" "deutschen Wortes" und des "wesentlichen" "deutschen Denkens".

Ein Drittes, "die Griechen" glaubwürdig von ihm gebraucht zu sehen, liegt in der nie verdeckten Absicht Heideggers, sein Seinsdenken unhinterfragbar und unwiderlegbar erscheinen zu lassen.

Viertens, um dies als letzten Grund zu bedenken zu geben, dienen "die Griechen" der Dramatisierung des eigenen Denkversuchs. Die Überzeugungskraft des Seinsdenkens verdankt sich ja nicht zuletzt der Art, wie es sich als Ringen mit dem unüberholbar Großen des "anfänglichen" Geistes in Szene setzt. (Zur Rede vom "Großen": *"Germanien"*, 144-46)

Heideggers Deutung "der Griechen" wirkt faszinierend und begeisternd. Sie überzeugt immer neu (und dies nicht nur hierzulande) als kühnes und großes, ursprüngliches und echtes, tiefes und weitsichtiges Denken. Da zeigt sich der Geist daheim, kündigt sich Geschichte und Geschick an, fällt nichts aus dem Wesenhaften ins Gemeine. Ernst, Frömmigkeit, Mächtigkeit und Unbeirrbarkeit - all das gewinnt für sie. Vor allem aber strahlt sie die Gewißheit aus, uns genau zu sagen, woran wir sind und was uns bevorsteht. Nicht wenigen gilt sie als das Rezept, der vermeinten Verweigerung des menschlichen Menschen entgegenzusteuern: man müsse nur durch Aneignung des "anfänglichen Denkens" das gegenständlich rechnende, wollende und herrschende Subjekt gedanklich aufheben, das die neuzeitliche Gestalt des ortlosen ("utopischen") Menschen repräsentiert. Naivwissenschaftliche und "realistische" Bedenken können ihr nichts anhaben. Sie hat vorgesorgt, daß dergleichen unter ihrer Größe und Würde bleibt.

"Heidegger und die Griechen" - auf verwunderliche Weise läßt dies Verhältnis, mehr oder weniger genau bedacht und nachgelesen, immer neu Zeitgenossen ins "große" Staunen geraten, auch wenn es andere Zeitgenossen zunehmend befremdet und erschreckt. Akkurat das ist die Alternative, vor die ich Sie zu führen suchte: staunen, um zu stauen oder sich irritieren lassen und die geistige Herausforderung annehmen - wenn es denn eine Alternative ist.

Literaturverzeichnis

Aristoteles, *Metaphysik* (W. Jaeger), Oxford 1957
-, *Politik*, gr./engl. (H. Rackham), London 1950

Empedokles, *Fragmente*, in: *Fragmente der Vorsokratiker* (H. Diels/W. Kranz) Bd. 1, Berlin 1951

Heidegger, M., *Sein und Zeit* (1927), Tübingen 1953
-, *Metaphysische Anfangsgründe der Logik im Ausgang von Leibniz* (1928), GA Bd. 26, Frankfurt 1978
-, *Deutsche Lehrer und Kameraden! Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen!* (1933), Nationalsozialistischer Lehrerbund Deutschland/Sachsen, Dresden 1934
-, *"Germanien"* (1934/35), in: ders., *Hölderlins Hymnen "Germanien" und "Der Rhein"*, GA Bd. 39, Frankfurt 1980
-, *"Der Rhein"* (1934/35), in: ders., *Hölderlins Hymnen "Germanien" und "Der Rhein"*, GA Bd. 39, Frankfurt 1980
-, *Einführung in die Metaphysik* (1935), Tübingen 1953
-, *Beiträge zur Philosophie (Vom Ereignis)* (1936/37), GA Bd. 65, Frankfurt 1989
-, *Wege zur Aussprache* (1937), F. Kerber (Hrsg.), *Alemannenland. Ein Buch von Volkstum und Sendung*, Stuttgart 1937
-, *Grundfragen der Philosophie* (1937/38), GA Bd. 45, Frankfurt 1984
-, *Parmenides* (1942/43), GA Bd. 54, Frankfurt 1982
-, *Heraklit* (1943/44), GA Bd. 55, Frankfurt 1979
-, *Brief über den "Humanismus"* (1946), in: ders., *Wegmarken*, Frankfurt 1967
-, *Vom Wesen und Begriff der physis. Aristoteles' Physik B,1* (1951/52) in: ders., *Wegmarken*, Frankfurt 1967
-, *SPIEGEL-Gespräch mit Martin Heidegger am 23. September 1966*, in: *DER SPIEGEL* Nr. 23 30. Jahrg. 31. Mai 1976
-, *Der Begriff der Zeit*, hg. von H. Tietjen, Tübingen 1989

Heraklit, *Fragmente*, in: *Fragmente der Vorsokratiker* (H. Diels/W. Kranz) Bd. 1, Berlin 1951

Herodot, *Historiae* (C. Hude), Oxford 1927

Hitler, A., *Mein Kampf* (2. Teil 1927), 815.-820. Aufl., München 1941

Marten, R., *Leben und Vernunft. Thesen zur Ideologie menschlicher Selbsterhaltung und zur Neubestimmung menschlicher Selbstbejahung*, in: *Zeitschrift für Philosophische Forschung* 38 1984

Parmenides, *Fragmente*, in: *Fragmente der Vorsokratiker* (H. Diels/W. Kranz) Bd. 1, Berlin 1951

Platon, *Theätet*, *Platonis opera* (I. Burnet) Bd. 1, Oxford 1900

Schelling, F.W.J., *Über das Wesen deutscher Wissenschaft* (1811), *Schellings Werke* (M. Schröter) Bd. 4, München 1927